



Merseburger Kreis-Blatt.

Mittwoch den 2. August.

Bekanntmachungen.

Bei den örtlichen Untersuchungen Behufs Aufnahme einer geognostischen Karte von der Provinz Sachsen, werden die Herren Professor Dr. Beyrich aus Berlin, Hofrath Professor Dr. Schmidt zu Jena, Bergassessor Dr. Stein, Bergreferendarius Siebelhausen und Dr. H. Eck, welche sich zum Theil bereits in den zu untersuchenden Gegenden befinden, mitwirken.

In der Ueberzeugung, daß dieses interessante und gemeinnützige Vorhaben überall die verdiente Unterstützung finden werde, fordern wir die Eingesehenen des Regierungsbezirks insbesondere auf, den genannten Herren zur Erreichung ihres Zweckes das Betreten der Felder, insoweit davon ein Schaden für die Feldfrüchte nicht zu befürchten ist, sowie das Begehen der Privatwege und Hofräume zu gestatten, überhaupt aber das Unternehmen nach Möglichkeit zu fördern.

Merseburg, den 30. Juni 1865.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Vorstehende Amtsblatt-Bekanntmachung bringe ich hierdurch noch besonders zur Kenntniß der Kreiseingesehenen. Der Königliche Landrath **Weidlich.**

Bekanntmachung.

Künftigen

3. August, Vormittags 11 Uhr,

soll die auf den Grundstücken des Deconomen Gottlob Henneberg stehende Ernte an Weizen, Gerste, Hafer, Rüben, Kartoffeln in den Fluren Zscherneddel, Zöschken, Wegwitz und Schladebach auf dem Stiele öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. Versammlungsort Schenke Zscherneddel.

Merseburg, den 28. Juli 1865.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

Häuser-Verkaufs-Anzeige. Der Deconom Buschendorf jest in Lügen ist gesonnen, die ihm zugehörigen, allhier gelegenen beiden Hausgrundstücke,

- 1) das in hiesiger Unteraltenburg gelegene, ganz neu und massiv erbaute Wohnhaus mit Hof, Scheune, Ställen und ca. 4 Mrg. großem Obstgarten und
- 2) das sehr rentable, auf hiesigem Dom, der Ressource gegenüber gelegene, in gutem Bauzustande befindliche Wohnhaus mit Hof und kleinem Gärtchen,

ehemöglichst unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, was ich Kaufliebhabern hiermit ergebenst anzeige.

Merseburg, den 23. Juli 1865.

A. Rindfleisch, Kreis-Auct. Comm. im Auftr.

Haus-Verkauf. Donnerstag den 3. August e., Nachmittags 4 Uhr, soll das mir zugehörige, in hiesiger Wagnergasse unter Nr. 119 gelegene, in gutem Bauzustande befindliche Wohnhaus mit 6 Stuben, 5 Kammern, 3 Küchen, Hof, Ställen und Feldplan meistbietend unter günstigen Bedingungen verkauft werden, wozu ich Kauflustige hiermit einlade.

Merseburg, den 17. Juli 1865.

Karl Nothe, Schuhmachermeister.

Holz-Verkauf.

Von dem theilweisen Abbruch der Industrie-Halle gewonnenes kleineres Holzmaterial, als: Bretter, Lattenstücken, 200 Tafelböcke, Thüren, Thore, einiges Brennholz u. s. w., soll Mittwoch den 2. August, Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Aulandsplatz öffentlich versteigert werden.

Merseburg, den 25. Juli 1865.

Ferdinand Quercarth, Zimmermeister.

Ein zwei Morgen großes Stück mit Augustbäfer soll auf dem Palmeverkauft werden **Unteraltenburg Nr. 758.**

Ein Wohnung von 2 Stuben ist zum 1. October zu beziehen **Brühl 347**, eine Treppe hoch zu erfragen.

Ein Freigut in Böhmen

zwischen Klattau und der bairischen Grenze mit einem Flächeninhalte von 240 Joch 240 Q.Rfltr. (circa 300 sächs. Aclern) und zwar 40 Joch 1220 Q.Rfltr. Feld, 32 Joch 760 Q.Rfltr. Wiesen, 78 Joch 1185 Q.Rfltr. schlagbarem Fichten- und Buchen-Wald, 78 Joch 275 Q.Rfltr. Hutweide, ist mit lebendem und todttem Inventar im Werthe von circa 2000 fl., wegen Krankheit des Besizers für 12000 Thlr. mit einer Anzahlung von 6—8000 Thlr. zu verkaufen. Brandfassenwerth der Wirthschaftsgebäude 3000 fl.

Gedachtes Grundstück, an welchem in etwa 2 Jahren eine Eisenbahn in einer Entfernung von 1 1/2 Stunde vorüberführt wird, liegt 1/2 Stunde von der Chaussee nach Baiern höchst romantisch und würde zugleich für eine Anstalt zu Kaltwasser- und Molkencuren, sowie in Betracht der vorhandenen billigen Arbeitskräfte für industrielle Unternehmungen geeignet sein. Die Ortseinwohnerschaft spricht deutsch.

Adv. **Alexander Rind** in Leipzig



In der **Posthalterei** zu Merseburg stehen zwei Pferde zum Verkauf.

Jagd-Verpachtung.

Montag den 7. August, Mittags 1 Uhr, soll die Jagd-Nutzung auf den bäuerlichen Grundstücken der Flur Raundorf mit Rattmansdorf in hiesiger Gegend verpachtet werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht. Raundorf, den 29. Juli 1865.

Lüskendorf, Ortsrichter.

Eine meublirte Stube nebst Schlafkammer ist zu vermieten und sogleich zu beziehen **große Rittergasse Nr. 165.**

Eine freundlich meublirte Stube mit Kammer ist zu vermieten und sogleich zu beziehen **Preußergasse Nr. 53.**

G. Trommer, Luchsheerermeister.

Die vollständige Gewinnliste

von der Ersten Sächsisch-Thüringischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung mit Angabe der gewonnenen Gegenstände, welche auf die betreffenden Nummern gefallen sind, halte ich den Herren Kaufleuten, Restaurateuren und allen denen, die Interesse dafür haben, von jest ab bestens empfohlen.

Preis pro Exemplar 2 1/2 Sgr.

Robert Plöz, Lithographisches Institut, Oberaltenburg 824, eine Treppe hoch.

J. S. Brügg

empfehl**t Steppdecken**, fein gerissene staubfreie **Bettfedern** und neue fertige **Betten** zu billigen Preisen.

Steppdecken mit Daunen gefüllt empfehl**t**

Brügg.

Die Fallsucht heilbar!

Eine „Anweisung, die Fallsucht (Epilepsie) durch ein nicht medicinisches Universal-Heilmittel binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von **H. F. Fröndhoff, Warendorf in Westphalen.** Im Selbstverlage des Herausgebers, 1865“, welche gleichzeitig viele Ateste und Dankfagungsschreiben von glücklich Geheilten enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis und franco versandt.

Die Eisengießerei von Dambacher & Mügge in Plagwitz bei Leipzig

empfehl**t sich zur Anfertigung aller Arten von Gußwaaren** als z. B. Roste, Roststäbe, Platten, Thüren, Balken, Träger, Säulen, Gandelabers, Presspöhl, Treppen, Balkons, Verandas, Geländer, Brunnengehäuse, Thürfüllungen, Kellergitter, Essenschieber u. s. w.

Eine Sendung **Photographie-Nahme** zu **Visitenkarten** zu dem Preise von 1/4 Sgr. an empfing und empfehl**t** **G. W. Licht, Burgstraße 220.**

Dr. Sauter's Isländ. Moos-Pastillen, angenehmen Geschmacks, vortreffliches Mittel für Hals- und Brustleidende, à Schwacht 7 Sgr. empfehl**e beide Apotheken Merseburgs.**

Attest.

Hiermit bescheinige ich, daß die **Stollwerck'schen Brust-Bonbons** in leichteren catarrhalischen, nicht entzündlichen Hals- und Brust-Affectionen und daher rührender Heiserkeit und trockenem Reiskhusten sehr zu empfehlen sind, da durch den fortgesetzten Gebrauch derselben die Luftröhrenreizung gemildert, die Heiserkeit baldigst gehoben und die Expectoration wesentlich unterstützt wird, wie ich dies nicht allein an mir und meiner Familie, sondern auch durch Wahrnehmungen an Andern zu beobachten Gelegenheit fand.

Dr. Lemke, Königl. Ober-Stub- und Regiments-Arzt, Ritter p. p. in Magdeburg.

Lager dieser Bonbons à 4 Sgr. pr. Packet in **Merseburg** bei **F. A. Voigt**; sowie in **Halle** bei **C. F. Bantsch**; in **Weißenfels** bei **C. F. Zimmermann.**

Tunfenburg.

Mittwoch den 2. August, Abonnement-Concert. Anfang 7 Uhr. **Lud. Buchheister.**

Kötzschen.

Zum Enten-Ausschießen und Tanzmusik, Sonntag als den 6. August, ladet freundlichst ein der Gastwirth **Krebs.**

Schopau.

Zum Sternschießen, nächsten Sonntag den 6. August, ladet ergebenst ein **Probst, Gastwirth.**

Zur Einweihung meines neu erbauten Tanzsaales, am 6. August, ladet ergebenst ein **Carl Schaaf** in Wüstenau.

Merseburger Bienenzüchter-Verein.

Nächste Versammlung am 12. d. M., Nachmittags 2 Uhr, im Herzog Christian. **Der Vorstand.**

Ein ordentlicher kräftiger Bursche von 16—18 Jahren findet dauernde Beschäftigung bei

B. A. Blankenburg, Gotthardtsstraße.

Gute Arbeiter in Luchstoppföhlen finden dauernde Beschäftigung bei **Julius Mehne, Entenplan nach der Rittergasse 194.**

Ein Arbeiter wird gesucht von **Gottenroth & Schneider, Herling'sche Buchdruckerei.**

Ein ordentliches reinliches Kindermädchen wird zum sofortigen Antritt gesucht **Oberbreitestraße Nr. 481.**

Ein kleines goldnes Medaillon, worauf ein schwarzer Emaille-Anker, Kreuz und Herz, und worin sich eine Haarlocke befindet, ist Sonntag Abend verloren gegangen. Der Wiederbringer erhält 1 Thlr. Belohnung in **Heuschfels Berg.**

Durchschnitts-Marktpreise des Monats Juli.

| | tbl. | fg. | pf. | | tbl. | fg. | pf. |
|-------------|-------|-----|-----|-------------|---------|-----|------|
| Weizen | 2 | 9 | 5 | Kalbsteisch | | | 3 |
| Roggen | 1 | 29 | — | Schöpfenfl. | | | 4 |
| Gerste | 1 | 11 | 8 | Schweinefl. | | | 5 |
| Hafer | 1 | 11 | 1 | Butter | | | 10 6 |
| Bohnen | 3 | — | — | Bier | Quart | | 1 |
| Linzen | 3 | 27 | 6 | Brantwein | | | 6 |
| Erbsen | 2 | 26 | 3 | Heu | Centner | 1 | 17 6 |
| Kartoffeln | — | 25 | — | Stroh | Schock | 11 | — |
| Rindfleisch | Pfund | — | 4 8 | | | | |

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. *Vacat.*

Stadt. Geboren: dem Handarb. Kader ein Sohn; dem Fabrikarbeiter Feder ein Sohn; dem Buchbinder und Galantriearb. Donnerbach eine Tochter; dem Handarb. Delsner eine Tochter; dem Handarb. Dieze ein Sohn; dem Maurer Göge ein Tochter; dem Bürger und Kaufmann W. A. G. Weisenborn mit Jgfr. J. M. E. Nägler hier. — Gestorben: der einzige Sohn des Schneidernstr. Seifarth, 11 M. alt, an Krämpfen; der Bürger und Schuhmachernstr. Berger, 62 J. 7 M. alt, am Schlag; die einzige Tochter des Eisenbahn-Gepäckträgers Erbert, 1 J. 3 M. alt, an Krämpfen; der jüngste Sohn des Handelsmanns Schönsfeld, 1 J. 4 M. alt, an Krämpfen.

Donnerstag Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst in der Gottesackerkirche Hr. Pastor Heintzen.

Neumarkt. Geboren: dem Handelsmann König ein Sohn; dem Radlernstr. Nägler ein Sohn; dem Schneidernstr. Bergmann eine Tochter. — Gestorben: die Ehefrau des Bürgers und Hausbesizers Preisch, 48 J. 6 M. 6 T. alt, an Lungenentzündung.

Altenburg. Geboren: dem Fabrikarb. Gotthardt ein Sohn. — Gestorben: der Kunstgärtner Bähge, 59 J. 9 M. alt, am Nierenkrebs.

Katholische Gemeinde. Gestorben: dem Bierbrauer zu Lützen Vogel ein Sohn, 12 J. alt, an Schwäche; dem Schleifer Mehlis hieselbst eine Tochter, 10 M. 3 T. alt, an Brechdurchfall.

Die Prov. Corr. schreibt: Bei den Verhandlungen über die Arbeiterfrage im Abgeordnetenhaus erklärte der Handelsminister Graf Zdenpliz bekanntlich, die Regierung habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die bestehenden gesetzlichen Vorschriften über das Coalitionsrecht der Arbeiter einer Aenderung bedürfen. Sie sei jedoch der Ansicht, daß eine Aenderung dieser Bestimmungen in den Zusammenhang der Gewerbe-gesetze überhaupt tief eingreife, und daß durch jene Aenderung allein die Lage der arbeitenden Klassen nicht durchgreifend verbessert werden könne, daß vielmehr auch erörtert werden müsse, inwieweit durch positive Mittel, besonders durch Förderung des Genossenschaftswesens, den Arbeitern zu helfen sei. Bei der hohen Bedeutung der Sache halte die Regierung es für Pflicht, die von ihr zu ergreifenden Maßregeln durch eine gründliche und allseitige Prüfung vorzubereiten. Sie wolle daher eine Erörterung der einschlagenden Fragen zuvörderst durch Umfrage bei den Provinzialbehörden und bei den Organen des Handelsstandes eintreten lassen, dann aber eine Commission zur Berathung der Angelegenheit aus Mitgliedern beider Häuser des Landtags und aus Sachverständigen der betheiligten Kreise, sowohl der Arbeitgeber wie der Arbeiter, berufen.

Der Zusammentritt dieser Commission steht nunmehr bevor. Bei den Arbeiten derselben wird es sich in Betreff der Betheiligung der Sachverständigen vornämlich darum handeln, Erfahrungen, welche auf der unmittelbaren praktischen Anschauung derselben beruhen, zu vernehmen und die Ausführbarkeit von Vorschlägen zur Verbesserung der nach diesen Erfahrungen anzuerkennenden Mißstände zu erörtern. Es dürften dabei zunächst die eigentlichen gewerblichen Arbeitszweige in Betracht kommen und zwar vorzugsweise diejenigen, welchen wegen ihrer ausgedehnten Entwicklung und wegen der großen Zahl der dabei beschäftigten Kräfte besondere Bedeutung beizumessen ist, oder bei welchen Uebelstände in der Lage der Arbeiter vornehmlich hervorgetreten sind. Bei der

Zusammensetzung der Commission ist daher auf Vertreter dieser Gewerbzweige, und zwar auf Männer, welche eine genaue Kenntniß der thatächlich bestehenden Verhältnisse besitzen, besonders Werth gelegt worden.

Der Herr Handelsminister hat die Ober-Präsidenten aller Provinzen zu Vorschlägen geeigneter Persönlichkeiten nach den ange deuteten Gesichtspunkten aufgefordert, und zwar aus dem Stande der Fabrikbesitzer und der Fabrikarbeiter, aus dem der Handwerksmeister und Handwerksgehülfsen. Die Einzuberufenen erhalten Reiseflohen und Tagegelde. Nachdem die Auswahl unter den vorgeschlagenen Persönlichkeiten erfolgt ist, wird die Commission, im Ganzen aus etwa 40 Mitgliedern bestehend, vermuthlich im Laufe der nächsten Wochen zusammentreten. Zu den Berathungen der Commission ist ein Saal im Herrenhause bestimmt. Die Dauer der Verhandlungen ist etwa auf 3 Wochen bemessen.

Das einsame Haus.

Novelle von Rudolph Müldener.

Mit freier Benugung eines englischen Stoffes.

(Fortsetzung.)

Der Wirth des Hauses erklärte es indessen für eine Thorheit, weiter zu reisen, da ein großes Schneegestöber im Anzuge sei. Zugleich theilte er mir mit, daß die Gegend, welche ich zu berühren hatte, im Rufe der Unsicherheit stehe; erst vor wenigen Wochen sei ein Mann getödtet und beraubt worden, und kürzlich habe man zwei Leichen in einem Moraste gefunden, die, in Folge des Sumpfwassers, so gut erhalten gewesen seien, daß man in ihnen sofort zwei Kaufleute, Vater und Sohn, erkannt habe, die man seit achtzehn Monaten vermißt. Ich gestehe, daß diese Unglücksge schichten mich einigermassen entmuthigten; allein die Jugend ist sorglos und spottet der Gefahr. Ich dankte daher dem Wirth einfach für seinen guten Rath und setzte ihm aus einander, daß mir nichts Anderes übrig bleibe, als meine Reise fortzusetzen, und daß ich außerdem gut bewaffnet und beritten sei. Nachdem ich meine Pistolen untersucht, bestieg ich mein Pferd und ritt davon. Indessen wurde der Himmel mit jeder Minute dunkler, und Alles deutete auf einen Sturm. Den Tag über hatte ein heftiger Nordostwind wirre Wolken vor sich hergetrieben; jetzt war die Luft ganz ruhig, und die Wolken hingen schwer und regungslos herab. — Der Himmel war dunkel und ein förmig, die ganze Natur schien in ein unglückliches Schweigen versunken, und außer dem Hufschlage meines Pferdes auf dem harten Boden, und dann und wann dem schauerlichen und klagenden Kreischen einer Schnepfe, die bei meiner Annäherung aufsprang, einige Augenblicke in der Luft umherkreiste und dann sich wieder auf ihren einsamen Sumpf niederließ, war kein Ton oder Zeichen des Lebens zu hören, oder zu sehen. Nun aber erhob sich der Wind und strich, große Schneeflocken vor sich her treibend, mit langgezogenem und Unheil verkündendem Wehen über die dunkle Haide.

Aber das melancholische Wehen wuchs bald zur lauten Wehklage; der Schnee wirbelte in wirren Massen in der dicken Luft, dunkel hatten sich aller Orten die Schatten der Nacht gelagert, und ich gestehe, dies erschütterte meinen Muth sehr, und ließ mich es fast bereuen, dem Rathe des wackern Gastwirths nicht gefolgt zu sein und meine Reise nicht verschoben zu haben, bis mindestens das Tageslicht mir dabei geleuchtet. Jetzt war ich aber schon etliche Meilen unterwegs, an Umkehren war nicht mehr zu denken, und als ich nun den Tag eiligst entschwinden, und das Wetter immer drohender werden sah, spornte ich mein Pferd nur um so stärker, damit ich eine so große Strecke wie möglich hinter mir lassen möchte, ehe sich ernstliche Hindernisse meiner Weiterreise entgegen stellen würden. Ich ritt an einer elenden, von Hasen aufgebauten Hütte vorüber, die nur wenige Ellen vom Wege entfernt lag, da ich in derselben kein Licht sah, hielt ich sie für unbewohnt.

Als ich jedoch vorüber war, hörte ich ein Geräusch hinter mir, und sah, indem ich mich umschaute, wie ein Laden geöffnet wurde und Jemand, der bei dem Lichte eines im Innern der Hütte glühenden Torffeuers deutlich zu erkennen war, durch das Fenster blickte. Der Mann zog den Kopf sofort zurück, riß den Laden wieder zu, und Alles war nochmals dunkel; aber während einer augenblicklichen Windstille glaubte ich leises Flüstern und einen Ton, wie wenn sich eine Thüre öffnete, zu vernehmen. Ich achtete in dem Augenblicke aber nur wenig darauf und ritt mit möglichster Schnelle weiter, als meine Aufmerksamkeit wieder darauf hingezogen wurde, indem ich ein Geräusch vernahm, wie wenn Eis unter den

Fußritten breche. Der Ton schlug nur in den Zwischenräumen durch das Säusen und Heulen an mein Ohr, und das Schneegestöber versperrte mir dermaßen die Aussicht, daß es mir unmöglich war, mir über die Ursache desselben einige Gewißheit zu verschaffen. Aber ein lautes Krachen, das ein heftiger Zornesfluch begleitete, ließ mir zuletzt nur wenig Raum zum Zweifel, und als gleichzeitig ein starker Windstoß mir eine freie Durchsicht durch den Schnee verschaffte, erkannte mein forschender Blick die Gestalten zweier Männer in einiger Entfernung vom Wege. Einer war offenbar durch das Eis gebrochen und fast bis zur Mitte des Leibes in einen Sumpf hineingesunken, während der Andere am Rande stand und seinen verunglückten Gefährten mit Hülfe einer Finte, wie es mir schien, herauszuziehen suchte; dieser letztere Anblick hatte mich so besorgt gemacht, daß ich gar nicht wünschte, ihm möge dieses Vorhaben schnell gelingen. Innig flehte ich, der Mann möge die stärkende Wohlthat des kalten Bades, dessen er, wie ich nicht zweifelte, reichlich theilhaftig geworden war, noch etwas länger genießen, und griff dabei meines Pferdes Kräfte auf das Aeußerste an; aber obgleich das trefflich geschulte Thier meinem ermunternden Rufe mit verdoppelter Anstrengung gehorchte, so kam es doch, da es bei jedem Schritte fast bis an die Knie in den Schnee sank, nur so langsam vorwärts, daß ein behender Mann mit Hülfe eines Stabes leicht neben ihm hätte Schritt halten können. In dieser gefährlichen Lage entschloß ich mich, mich dem Scharfsinne meines Pferdes anzuvertrauen. Ich wußte, daß in manchen Fällen der Instinct des Thiers selber von größerem Nutzen ist, als die Vernunft des Menschen und zweifelte nicht, daß wenn in einer leidlichen Entfernung von hier sich ein Haus befände, das arme Thier es schon wittern und sein Bestes thun würde, sich selbst und seinen Reiter unter das gasliche Obdach zu bringen. Ich legte also die Zügel auf seinen Nacken nieder und hatte bald darauf das Vergnügen, es im rechten Winkel vom Wege abbiegen zu sehen, und zwar, wie ich aus dem Tritte schloß, in einen festen Weg hinein; es spitzte die Ohren, und trabte rascher fort, oder, wie ich mich eigentlich ausdrücken sollte, arbeitete sich mit kräftiger Anstrengung weiter, als habe es ein feines Vorgefühl, daß das Ende seiner Mühen sowohl wie der Lohn dafür, nahe bevorstehe. Es zog sich aber so sehr in die Länge, bis dieses Ende von ihm erreicht wurde, daß mein Vertrauen auf seinen Scharfsinn zu sinken begann, und sich meiner schon wieder Hoffnungslosigkeit bemächtigte, als es plötzlich sich nochmals wandte, und, wie mir scheinen wollte, in eine schmale Allee einbog, da an beiden Seiten sich eine hohe Befriedigung erhob.

Jetzt bemerkte ich auch einige hohe Bäume, deren nackte Aeste im Winde dunkel hin und her schwankten und deren Seiten hier und da mit so viel Schnee bedeckt waren, als der Wind daran ließ. Es waren dieselben Bäume, die noch heute das wüste Gebäude gleichsam bewachen, zu dessen Zierde sie einst bestimmt gewesen. Der Weg führte mich nach wenigen Minuten vor ein großes, zerfallenes Haus von verdächtigen Aussehen. Es war zweistöckig und auf jeder Front hatten vier oder fünf Fenster angebracht werden sollen, aber einige von den für sie bestimmten Vertiefungen zeigten nur einen leeren dunklen Raum. An mehreren Stellen war das Dach eingefallen, und das Ganze sah so elend und vernachlässigt aus, daß, indem ich es mit dem Abenteuer, welches mir so eben begegnet war, in Verbindung brachte, unangenehme Beforgnisse in Betreff seiner Bewohner, wenn es deren überhaupt enthielt, in mir aufstiegen; denn bis jetzt hatte ich weder etwas gesehen, noch gehört, was darauf hindeutete, daß Menschen dasselbe bewohnten.

Ich sah ab, band mein Pferd an einen Pfahl und näherte mich dem Hause zu Fuß, um seine Beschaffenheit näher zu untersuchen. Als ich näher kam, vernahm ich Töne die auf ein lustiges Gelage hin zu deuten schienen; gleichwohl konnte ich nirgends Licht erblicken, da die Fenster verschleht waren. Ich ging jedoch geräuschlos auf ein Fenster zu, klappte vorsichtig den Schnee von einer der Scheiben und gewann dadurch einen Ueberblick des Inneren. Das Zimmer war groß, kahl und nur spärlich mit Hausgeräth versehen. Im Kamin brannte ein schwaches Torffeuer, neben demselben saß ein Weib auf einem niedrigen Stuhle. Sie hatte den Ellenbogen auf das Knie gestützt, die Hand war unter Locken rabenschwarzen Haars verborgen, welches dick und unordentlich auf Nacken und Schulter fiel, in der andern Hand hielt sie die Feuerzange. Zu ihren Füßen lag ein häßlicher, grimmig aussehender Hund, der bald die Anwesenheit fremden Fleisches und Blutes verspürte, erst langsam zu knurren an-

sing und endlich seinem Argwohn in einem lauten Geheul Luft machte.

Dieser Lärm weckte das Weib schnell aus ihrem Hinbrüten, zugleich wurden in einem Hinterzimmer Männerstimmen laut. Sie neigte sich gegen die Thür, wie um zu horchen, und ich bemerkte dabei, daß sie noch jung und nicht häßlich sei. Von der Thür richtete sie ihre Blicke auf das Fenster vor welchem ich stand, und schien sofort die kleine Stelle zu bemerken, von welcher ich den Schnee entfernt hatte. Sie stand auf, warf noch einen Blick auf das Zimmer zurück, aus welchem vorher die Männerstimmen ertönt, und ging dann vorsichtig auf die Hausthür zu. Als sie dieselbe öffnete, trat ich herzu. Als sie mich gewahrte, legte sie, zum Zeichen des Schweigens, den Finger auf den Mund und betrachtete dann mein Gesicht mit Ernst und Aufmerksamkeit.

„Herr,“ flüsterte sie mir endlich, nachdem sie mich fast eine Minute unablässig beobachtet hatte, mit leiser, bebender Stimme zu, „wenn Sie Ihres Lebens nicht überdrüssig sind, so gehen Sie nicht durch diese Thür: es ist besser, Sie versuchen, die Nacht, so fürchterlich sie auch sein mag, draußen zuzubringen, als daß sie dieses Haus betreten, welches Banditen bewohnen.“

In demselben vorsichtigen, unterdrückten Tone antwortete ich, daß ich ihr sehr dankbar für ihre freundliche Warnung sei und fragte, ob nicht in der Nähe ein stunder verdächtiger Ort liege, wo ich ein Obdach gegen den Sturm finden könnte, indem ich fast schon umgekommen wäre.

Sie entgegnete, innerhalb zwei Meilen von hier befände sich keine Behausung; doch rathe sie mir trotzdem dem Wetter Trost zu bieten, als unter ein Dach zu Männern zu treten, von denen selbst die Mütter, die sie unter ihrem Herzen getragen hätten, nur wenig Gutes sagen könnten.

„Sie sind's, die mich zu Grunde richteten,“ fügte das Mädchen bitter hinzu. „Sie halten es wohl für sehr seltsam, daß ich so offen rede und Sie dränge, eine Gesellschaft zu meiden, der ich angehöre. Nicht Unschuld oder Furcht vor dem Verbrechen veranlassen mich, Sie zu warnen, — nein, darüber bin ich lange hinaus. — Aber als ich Sie zuerst ansah, erinnerte mich Ihr Gesicht an einen Bruder, den ich noch immer zu lieben wage, der mich einst auch liebte, und der plötzliche Gedanke an ihn machte den Wunsch in mir rege, Sie diese rucklose und unglückselige Stelle ohne Schaden und Leid verlassen zu sehen.“

„Besser ist's,“ entgegnete ich, „sein Leben gegen Menschen zu vertheidigen, als es im Schnee zu verlieren; ich bin, wie Sie sehen, stark und gut bewaffnet, und will's lieber drinnen auf jede Gefahr hin wagen, als in diesem Schneegefäß begraben zu werden, wie es sicherlich geschieht, wenn ich diese fürchterliche Nacht draußen bleibe. Ist denn aber hier keine Scheune oder kein Nebenhaus vorhanden, worin ich heimlich einige Stunden bis zum Anbruche des Morgens verweilen könnte? Sie sind ein gutes Mädchen, um ihres Bruders willen, von dem Sie sprachen, bringen Sie mich und mein Pferd unter den Schutz einer solchen Stelle.“

Sie fuhr schnell mit der Hand über die Augen, als ich ihres Bruders gedachte, und entgegnete nach kurzem Zögern: „Wenn jene Männer entdeckten, daß ich Ihnen zu Ihrer Flucht behülflich wäre, so dürfte es mir übel ergehen. Ich bin von Ihrem Erscheinen unterrichtet, ich hörte sie sagen, daß Sie der Mann wären, der von einigen Kaufleuten abgefandt sei, um Geld zu holen, und mit dem Gelde, daß sie bei sich tragen, möchten Sie nur geringe Aussicht auf Gnade haben, wenn sie Ihrer habhaft werden. Sie haben erfahren, daß Sie in der Nacht zurückgekehrt, und in diesem Augenblick sind zwei Männer damit beschäftigt, Ihnen aufzulauern. Sie sagten, ich sei nicht ganz verworfen; ich wünschte, daß ich Ihnen glauben könnte, aber wie dem auch sei, ich habe viel Liebes gethan, und möchte jetzt wo möglich etwas Gutes thun, denn mein Herz beginnt sich unter der Last von Sünden zu beugen. Wenn Sie auf dem Pfad herumgehen, so kommen Sie auf den Hof, das Thor ist unvergeschlossen; gehen Sie darüber hinweg auf die Scheune zu, die am andern Ende steht. Wenn Ihnen aber etwas an Ihrem Leben liegt, und Sie nicht wollen, daß der Wind über Ihr Grab auf der Haide hinpfeife, wie er dahin fährt über — Aber still, wovon will ich reden? Entfernen Sie sich schnell und sogleich will ich sehen, daß ich Ihnen etwas bringe, um die Kälte zu vertreiben. Aber halt, es sind zwei Hunde auf dem Hofe, die Ihnen Schaden könnten, und will deshalb,“ und dabei warf sie einen Blick hinter sich, während

sie sprach, ob auch Alles sicher sei, „selber mit Ihnen gehen. Aber versprechen Sie mir, ich bitte Sie, wenn Sie mit meiner Hilfe entkommen, unseren Aufenthalt nicht zu verrathen; denn obgleich diese Männer mein Fluch und Unglück waren, so widerstreitet es doch meiner Sinnesart, Verrath zu üben, weil sie mir vertrauten. Willigen Sie ein?“

„Nein,“ entgegnete ich, „ich gehe keine Verpflichtung ein; ich darf zu dem Vorhandensein einer solchen Räuberbande nicht schweigen. Sie sollen auf alle Fälle unverlegt bleiben, wenn ich entrinne.“

Als ich diese Worte sprach, brauste ein furchtbarer Windstoss den Weg herauf, fuhr durch das äußere Thor, riß die innere Thür auf, und gewährte uns, mir und der Gesellschaft drinnen, den gegenseitigen Anblick. Die Männer konnten mich nicht ganz deutlich erkennen, da ich im Schatten stand; und da sie dem Zustande nahe waren, in welchem man doppelt sieht, so fuhren sie zuerst zusammen, als seien sie bei ihren Organen überrascht worden.

Einer, der oben am Tische saß, und am meisten seiner Sinne mächtig schien, erhob sich, ging einige Schritte nach der Thür zu, und wandte sich mit der Frage an das Mädchen: „Wer ist's, mit wem plauderst Du denn zu dieser Stunde in einer solchen Nacht?“

„Ein verspäteter Reisender, der ein Obdach sucht,“ erwiderte ich und trat dabei der Thür näher, erklärend, daß das Mädchen mir versichert habe, man werde mir hier gegen ein Unterkommen für die Nacht gewähren, und daß ich hoffe, daß er auch seinerseits nichts dagegen haben würde.

Der freundliche Ton, mit welchem Letzteres verneint und ich eingeladen wurde, näher zu treten, konnte mich jedoch nicht täuschen, daß mein einziges Streben darauf gerichtet sein müsse, zu entkommen. Ich wollte versuchen, ob ich nicht durch Offenheit und Vertrauen in meinem Benehmen die Schurken wo möglich so sicher machen könne, daß sie in ihrer Wachsamkeit nachließen und mir dadurch die Ausführung irgend eines Planes, den mein guter Genius mir eingeben würde, ermöglichen möchten.

Wir traten hierauf in das Zimmer, mein Begleiter wies mir einen Platz am Herde an, holte dann aus dem Eschschrank eine Flasche hervor, schenkte ein Glas Cognac ein, welches ich sofort ausleerte. Der Cognac war von vorzüglicher Güte; der Wirth, der den Wohlgeschmack in meinen Zügen lesen mochte, sagte mir, er habe ihn von einem Better auf der Insel Man erhalten, und lud mich ein, der Flasche tüchtig zuzuproben, und dem Mädchen befahl er, heißes Wasser zum Punsch für mich zu machen.

Lebhaft wünschend, den Schurken zu täuschen, suchte ich eine Miene vollkommen verachtlosen Vertrauens anzunehmen, danke ihm mit herzlichen Worten für seine Gastfreundschaft, die ich, wie ich ihm versicherte, nicht leicht vergessen würde, doch, fügte ich hinzu, ehe ich es mir selbst so bequem mache, müßte ich Sorge für mein armes Pferd tragen, welches draußen geblieben sei, und fragte ihn, ob er es wohl die Nacht über mit Stallung und einem Bündel Heu versorgen könne. Beides wurde von ihm bejaht, und einer der anwesenden Männer, den er Nicolas nannte, beauftragt, mein Pferd in den Stall zu führen.

Nicolas' anfängliches Widerstreben, den erhaltenen Auftrag zu vollführen, wurde schnell von etlichen, mit einem unzweideutigen Griff des Sprechenden nach einem Messer unter dem Rock, begleiteten Drohworten verschucht, worauf jener fortwankte, um den ungelegenen Auftrag auszuführen; auch gegen meinen Wunsch, ihn zu begleiten, hatte man nichts einzuwenden, indem die Schurken wahrscheinlich meine Entfernung benutzen wollten, um sich über die Ausführung ihres Planes zu berathen, während ich mir für den Nothfall einige Localkenntniß verschaffen wollte.

Der Mond brach gerade am Rande eines leichten Gewölkes hervor, das schnell vor dem Winde herjagte, und zu meiner Freude versprach das Aussehen der Nacht ein baldiges Aufhören des Schneefalles, und genug Helle, daß ich den Weg erkennen konnte, für den Fall, daß ich, nach einiger Stärkung meiner Kräfte durch Ruhe und Wärme, im Stande sein würde, meinen Rückzug zu bewerkstelligen.

(Fortsetzung folgt).

Berichtigung.

Die Loos-Nummer 10,698 ist als Schreibfehler im vorigen Stück d. Bl. mit ausgenommen worden.

Redaction, Druck und Verlag von E. J. F. F.